

"Bitte schneller i ha Not!"

Autor(en): **Sigg, Fredy**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 51

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die unmusikalische Großmutter

Eine Weihnachtsgeschichte
von Florestan Fiedelholz

Großmutter aus dem fernen Dorfe war am Apparat: «Was soll ich dem Kleinen zu Weihnachten schenken?» Großmutter nannte ihn immer noch den Kleinen, trotzdem er zehn Jahre alt und hoch aufgeschossen war. Ja, was konnte man dem verwöhnten Kleinen schenken? Papa und Mama hatten wacker ihre Stirnen zerrunzelt, es war wie im Spiel: Eines hatte Vorschläge gemacht und das andere geantwortet: «Das hat er schon!» Und nun kam der gefürchtete Anruf der Großmutter. Es war jedes Jahr dasselbe: Großmutter verlangte einen Vorschlag, und wenn sie ihn kriegte, pflegte sie etwas ganz anderes zu kaufen. Aber die Anregung mußte sie haben, sonst brach sie in die großmütterlichsten Verwünschungen aus. Einmal hieß es, sie werde nie mehr das Haus ihrer Tochter betreten, und ein anderes Mal wollte sie gleich für immer zu ihr ziehen. Und sie roch auf hundert Meilen Entfernung, welche Drohung für die Familie eben am unangenehmsten klang – die mit dem Umzug mitsamt ihren Marotten oder die des ewigen Fernbleibens aller Reichtümer, welche sie bei ihren Besuchen zurückzulassen pflegte.

Großmutter war nämlich wohlhabend und konnte es sich leisten, dem Kleinen ein gutes Weihnachtsgeschenk zu geben. Und als sie nun anrief, antwortete der Papa in einem Anflug von Verwegenheit: «Der Bengel scheint musikalisch zu sein. Ich würde dir vorschlagen, ihm eine Geige zu schenken!» Nun muß gesagt werden, daß es nicht das Verdienst der Großmutter war, wenn der Kleine sich als musikalisch entpuppte. Denn sie hatte von Musik nicht die geringste Ahnung. Sie knurrte ungnädig, als ihr Schwiegersohn ein Musikinstrument nannte, ein Gerät, das so weit abseits ihres mit dem Alter etwas wunderlich gewordenen Denkens lag, daß sie für das Angebinde keine Begeisterung aufbrachte. Immerhin notierte sie den Wunsch. Doch war es sicher berechtigt, daß Mama seufzend prophezeite: «Natürlich wird sie weniger denn je etwas schicken, das wir uns wünschen. Stelle dir vor: Ein Musikinstrument!» Papa nickte betrübt.

Die unmusikalische Großmutter aber, im



Hunde sollten ihren Bedürfnissen nur außerhalb der Stadt und ihren Anlagen freien Lauf lassen.

«Bitte gschneider i ha Not!»

Vollbesitz ahnfraulicher Unberechenbarkeit, bestieg eines Morgens den Zug zur nächsten Stadt und suchte sich eine Musikalienhandlung. Es dauerte eine Weile, bis sie einen Laden fand, bei dem hinter Radio- und Fernseh-Geräten, Plattenspielern, Verstärkern, Tonbandapparaten und Beigen von Schallplatten auch noch Musikinstrumente ihr Dasein fristeten. Eine Geige wollte sie haben, sagte sie. Der Ladenbesitzer beeilte sich, ihr eine darzustrecken. Er hielt sie am Hals wie ein Kaninchen. Die Großmutter aber war sichtlich enttäuscht. «Haben Sie nichts größeres?» erkundigte sie sich und fuhr gleich fort, weil ihr kurzsichtiger Blick, von einem neugierigen Kopf nahe an die Gegenstände herangetragen, andere geigenähnliche Gebilde entdeckt hatte: «Was ist das da zum Beispiel?» – «Ein Cello.» – «Ein was?» – «Ein Cello. Eine Kniegeige!» – «Aha», sprach die Großmutter und hob ihr Kinn. «Und das dort hinten, das große Ding?» – «Eine Baßgeige, Madame, aber ...» – Großmutter ließ ihn nicht ausreden. Sie entschied: «Es handelt sich um ein Weihnachtsgeschenk für meinen Enkel, verstehen Sie? Es darf ruhig gleich etwas Rechtes, Währschafes sein! Freilich ist der Knabe noch etwas jung, aber später wird er mir ewig dankbar sein, daß ich ihm von Anbeginn ein ausgewachsenes Instrument geschenkt habe!»

Es muß leider gesagt werden, daß die Großmutter auf einen Händler gefallen war, dessen Lager (und damit eben nicht sein Himmel!) voller Baßgeigen hing und daß er darum keine weiteren Anstrengungen unter-

nahm, um der unmusikalischen Ahnfrau die Beziehungen der Streichinstrumente untereinander zu erklären. «Senden Sie sie an diese Adresse!» gebot die Großmutter beim Zahlen, «frühzeitig, natürlich, und kleben Sie den Zettel drauf: «Nicht vor Weihnachten öffnen!» Der händereibende Schuft von einem Verkäufer gelobte, alles aufs beste zu erledigen.

Bei den Eltern des Knaben gab es endloses, entsetztes Kopfschütteln und Zuwerfen bedeutsamer Blicke, als die in ihrer Verkleidung sofort als solche erkennbare Baßgeige vor der Türe stand, hinter ihrer Enormität einen schwitzenden Fuhrhalter verbergend. Aber als Mama und Papa das lächerliche grüne Zettelchen entdeckten, das die Ueerraschung bis zu Weihnachten bewahren sollte, da konnten sie sich einer alles überströmenden Heiterkeit nicht erwehren.

Am Heiligen Abend pflanzten sie das Brumm-Instrument neben dem Weihnachtsbaum auf, und als die Flämmchen flackerten und ein feines Weihnachtsdüftlein über die erwartungsvollen Seelen schwebte, sang die Familie ein Weihnachtslied, und nachher war man sich stillschweigend darin einig, in dem schwerfälligen, alles überragenden Geschenk der Großmutter nicht mehr einen Gegenstand zu erblicken, der eine alte, schnurrige Frau der Lächerlichkeit preisgab, sondern einen etwas ungewöhnlichen, aber durchaus schlüssigen Beweis ihrer unendlichen Zuneigung. Denn, so meinte Papa, wenn wir nicht einmal am Heiligen Abend in unseren Mitmenschen das Gute erblicken – wann sollen wir es dann tun?

Kenner fahren

DKW!



Terrassen-Restaurant

Mit einem Besuch von auswärts geht man unter allen Umständen ins Kongresshaus.



St. Moritz **HOTEL ALBANA**

Speiserestaurant
gut + preiswert

Bes. W. Hofmann

das ganze Jahr offen

